

Schriftmuster: Gill Sans MT, 10 Punkt

# Titel

# Inhalt

## Editorial

- Worauf es im Reich Gottes  
wirklich ankommt...  
P. Baake..... 3

## Gemeinde

- Darf eine Wortverkündigung in der  
Gemeindestunde am Sonntag  
vorbereitet werden?  
J. G. Fijnvandraat..... 4

## Jesus, unser Herr

- Entfremdet den Brüdern  
H. Giesekus..... 8
- „...Wer ist denn dieser...?“  
Autor unbekannt ..... 12

## Nachfolge

- Fit für Veränderungen  
E. Schmidt..... 13

## Jüngerschaft

- „Augen“ – Blicke  
R. Sieling ..... 15

## Glaubensleben

- Bewahrung  
K. Dietz ..... 16

- Querdenker  
W. Schulz..... 18

## Bibelstudium

- „Die Fülle der Zeit“  
H. v. d. Heyden ..... 21
- Grundsätze der Schriftauslegung (IV)  
U. Weck..... 26

## Seelsorge

- Der Krankenbesuch  
P. Baake ..... 27

## Evangelisation

- Errettung – darauf ist Verlass!  
R. Stark ..... 29

## Die Kurzpredigt

- Schlechte oder schöne Welt?  
U. Weck..... 34

## Post

- Lake Geneva Report ..... 35

## Die Rückseite

- Kreuzfahrtdampfer..... 36

---

## Mitteilung der Redaktion

Auch an dieser Stelle soll wieder unser Dank an alle Spender stehen, die sich finanziell für die Herausgabe von Zeit & Schrift eingesetzt haben.

Bestellungen können jederzeit telefonisch, schriftlich oder durch Telefax bzw. Email an die Redaktionsadresse geschickt werden.

Vergessen Sie bitte nicht, uns zu benachrichtigen, wenn sich Ihre Anschrift geändert hat.

## Zeit & Schrift

### Herausgeber und Redaktion

Peter Baake Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim/  
Oberweiler  
Tel.: 07821/ 998 147  
Fax: 07821/ 998 148

Wolfgang Schulz Rauentaler Str. 8  
13465 Berlin  
Tel.: 030/ 4012 254  
Fax: 030/ 4010 1279

Ulrich Weck Zoppoter Str. 23  
14199 Berlin  
Tel./Fax: 030/ 824 57 35

### Bestelladresse

Peter Baake  
Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim/Oberweiler

### eMail

zeit.schrift@gmx.de

### Elektronische Fassung

(kann kostenlos heruntergeladen werden)

<http://www.zs-online.de>

### Bankverbindung

Zeit & Schrift – Ulrich Weck  
Deutsche Bank 24 AG Berlin  
BLZ 100 700 24  
Kto. Nr. 592 6720

### Verlag

Buhl Data Service GmbH  
57290 Neunkirchen / Siegerland

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 4,-DM je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Bibelstellen sind in Elberfelder oder Revidierter Elberfelder Übersetzung angegeben.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.



## Worauf es im Reich Gottes wirklich ankommt...

„In H... läuft jetzt die Gegenreformation.“ Diesen unbedachten Satz in Bezug auf

eine Gemeinde dort sagte ich meinem Gesprächspartner am Telefon. Später wurde mir bewusst, dass mir so ein Urteil über eine Versammlung Gottes in keiner Weise zusteht. Verzeihung, HERR! Es ist ja auch wirklich nicht die Frage, wie das mit den kleinen Unterschieden der einzelnen Gemeinden ist. Entscheidend wird doch sein, dass Geschwister an einem Ort gemeinsam den Weg allein auf der Grundlage des Wortes Gottes suchen und gehen wollen, dass sie dies in Anerkennung des dreieinen Gottes und der Gottheit und Menschheit des Sohnes Gottes, des Herrn Jesus tun wollen, dass sie die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in jedem Gläubigen und in der Gemeinde anerkennen und in Absonderung von dieser Welt leben. Es wird nötig sein, auch viele andere Fragen zu klären. Und es wird sinnvoll sein, hier bei der einen oder anderen Sache die Klärung auch mit anderen Gemeinden in einem Gemeindeverbund anzustreben. Aber das wird oder sollte uns zumindest nicht trennen.

Ganz andere Dinge machen uns Christen, die, wie oben beschrieben in der Nachfolge und als Jünger Jesu leben wollen, größere Schwierigkeiten. Die offenen Gegner der Christen blasen an vielen Orten der Welt zum Angriff. Aber auch in unseren früher christlichen Abendländern gibt es ernst zu nehmende Bemühungen, ursprünglich christliche Bereiche herabzusetzen oder ganz zu verleugnen. Ich denke an Dinge wie Ehe und Familie, Verwandtschaft, Gemeinschaft und

Freundschaft, Achtung der Würde der Frau, der Kinder, der Alten, der Kranken, der Behinderten.

Da wird es nicht angebracht sein, die Beziehungen der Geschwister oder Gemeinden untereinander zu gefährden. Vielleicht ist es noch möglich, ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen. Dazu wird ein Jesus-Marsch allerdings nicht ausreichen. Es sollten schon die oben beschriebenen Grundlagen unseres Glaubens sein, die uns in der Nachfolge zusammen gehen lassen. Ich wurde im Zusammenhang mit meiner obigen Bemerkung an die Worte des Herrn Jesus an Petrus in Bezug auf den nachfolgenden Johannes

erinnert: „*Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!*“ (Joh 21,22). Das möchte ich mir zu Herzen nehmen.

Den Blick auf den Herrn Jesus zu richten, der um Seiner Treue willen „entfremdet“ war, dazu wollen wir unsere Leser auch in diesem Heft ermutigen. Es wird „Augen“-Blicke geben, wo wir still stehen sollten und es wird Situationen geben, wo wir aufstehen und einen Wort-Dienst tun dürfen. Lasst uns das eine, wie das andere unter der Leitung des Geistes Gottes tun.

Herzliche Grüße

P. Baake

---

## **Darf eine Wortverkündigung in der Gemeindestunde am Sonntag vorbereitet werden?**

Es herrscht ein ziemliches Missverständnis über die Frage, ob man sich auf eine Ansprache für die Wortverkündigung am Sonntag vorbereiten darf (sollte). Wir gehen doch davon aus, dass jemand, der spricht, dabei durch den Heiligen Geist geleitet wird. Die Frage ist jedoch, ob das Vorbereitung – wie und wann auch – ausschließt.

Nicht vorbereitet? Dann halte deinen Mund!

Sehr undifferenziert möchte ich zunächst feststellen, dass es für nicht vorbereitete lehrmäßige und prophetische Vorträge eigentlich keinen Raum geben sollte. Stell dir vor, dass ein Lehrer einem Schüler die Aufgabe erteilt, sofort einen Vortrag

zu halten über – sagen wir – die Brüllaffen in Südamerika. Solch eine Frage sollte eigentlich mit Gebrüll begrüßt werden. Zum anderen könnte ein Schüler, der einen Ferienjob in einem Affenhort verrichtet, wohl eine Geschichte über die Affen bringen, ohne dass es Unsinn wird.

Um Missverständnissen vorzubeugen, will ich es dann auch anders formulieren. Jemand, der in der Zusammenkunft aufsteht um zu sprechen, muss den Stoff (Inhalt), worüber er spricht, beherrschen, sonst wird es eine Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen oder reines Geschwätz. Das Beherrschen erfordert eben Vorbereitung.

## **Der Pastor und der Blankobrief**

Es gibt eine Geschichte von einem Pastor, der behauptete, dass er unvorbereitet über jedes biblische Thema eine Predigt halten könne. Er forderte die Kirchgänger auf, vor dem Gottesdienst einen Brief mit einem Bibelvers oder –abschnitt

auf das Pult der Kanzel zu legen, dann würde er darüber sprechen. So geschah es und verschiedene Male sprach er ohne jegliche Vorbereitung über einen aufgegebenen Text. An einem bestimmten Sonntag jedoch betrat er die Kanzel und es lag nur ein unbeschriebenes Blatt auf dem Pult. Der Pastor hielt diesen Zettel hoch und sagte zu den Menschen in der Kirche: „Ihr seht, dass ich hier einen Brief habe, wo nichts drauf steht. Darum will ich nun darüber sprechen, dass Gott die Welt aus dem Nichts geschaffen hat.“ Mit der Qualität solcher Predigten wollen wir uns hier nicht befassen. Wenn aber dieser Prediger „so mächtig in den Schriften“ war, dass er über jeden Bibeltext einen „sinnvollen“ Vortrag halten konnte – dann war das in der Tat auch ein vorbereiteter Vortrag. Wir haben es aber nicht mit Apollos-Typen (Apg 18,24) zu tun, sondern mit Brüdern, die mit den beschränkten Gaben, die sie haben, anderen mit Gottes Wort dienen möchten. Das Vermögen, dies zu tun, fliegt dir nicht zu.

## Lasst Esra zu uns sprechen

Ein lehrhaftes Vorbild aus dem Alten Testament ist der Schriftgelehrte Esra. Von ihm heißt es in Esr 7,10: *„Er hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen und zu tun und in Israel Ordnung und Recht des HERRN zu lehren.“* Diese drei Punkte und die Reihenfolge, in der sie erwähnt werden, sind von großer Wichtigkeit. Wenn jemand mit dem Wort dienen will, muss er sein Herz darauf richten, die Bibel zu lesen und zu überdenken, was dort steht. Bibelstudium ist erforderlich! Nicht in dem Sinn, dass man seinen Kopf mit Bibelkenntnis vollstopft, um es an andere weiterzugeben, sondern dass die Bibel einen selbst anspricht. Das Wort muss dich erfüllen, bevor du es selbst an andere weitergibst. Das beinhaltet auch, dass du dich selbst an das Wort hältst.

Was wir aus der Bibel weitergeben wollen, müssen wir zunächst selbst praktizieren. Du musst nicht nur den Stoff beherrschen, worüber du sprichst; der Stoff muss auch dich beherrschen.

## Die Leitung des Geistes

Einige unter uns unterscheiden vorbereitete Ansprachen von solchen, die durch den Heiligen Geist geleitet werden. Das ist eine falsche Gegenüberstellung. Wenn man meint, dass der Geist beim Sprechen die Worte eingibt, die er sagen soll, mit der Schlussfolgerung, dass jeder Sprecher über jedes Thema etwas sagen kann, ist das ein falscher Gedanke. Mitunter beruft man sich bei diesem Gedanken auf Mt 10,19.20: *„Wenn sie euch auch überliefern, so seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist, der in euch redet.“* Diese Zusage gilt jedoch nicht für Lehrer in der Gemeinde, sondern für Märtyrer, die vor ihrem Richter stehen. Lehrer haben sich wohl gründlich vorzubereiten auf das, was sie sagen sollen. Sollten Lehrer denn nicht abhängig sein vom Herrn und vom Geist Gottes? Unbedingt, denn die Leitung des Geistes in den Zusammenkünften ist nicht etwas Mystisches, nicht etwas anderes als die Leitung des Geistes in dem Leben jedes einzelnen Tages. Die Aussagen: *„Wandelt im Geist“* oder *„Wenn ihr aber durch den Geist geleitet werdet“* und *„Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns durch den Geist wandeln!“* (Gal 5,16.18.25) beziehen sich nicht nur auf die Leitung des Geistes in den Zusammenkünften, sondern ebenso auf das praktische Leben jeden Tages.

Jeder Sprecher muss sich seiner Abhängigkeit vom Heiligen Geist bewusst sein, aber er selbst ist ganz und gar dabei; und wenn er Unsinn redet oder unbiblische Dinge sagt, dann sollten wir dafür nicht den Geist verantwortlich machen, sondern den Sprecher selbst.

# Gemeinde

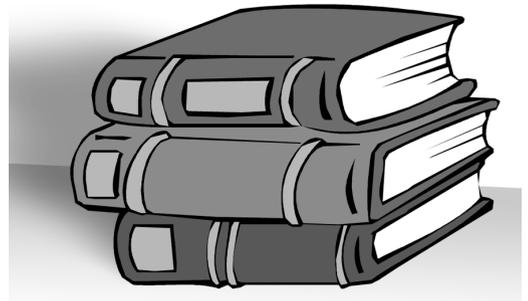
Ein deutscher Pfarrer meinte, dass, wenn er auf die Kanzel steigt, der Geist ihm wohl ein Wort geben würde. Als er unvorbereitet die Treppen der Kanzel betrat, bekam er keine andere Botschaft als dass der Geist ihm sagte: „Hans, du bist faul gewesen.“ Der Geist muss es tun, aber der Geist gebraucht das, was wir uns durch das Studium des Wortes zum Eigentum gemacht haben.

## **Sorge dafür, dass das Waffenarsenal gefüllt ist**

Eine Ansprache (Predigt) sollte wohl gründlich vorbereitet werden. Aber das bedeutet nicht, dass jemand eine Ansprache vorbereiten sollte, um sie am folgenden Sonntag zu halten. Es ist nämlich sehr fraglich, ob Gott dich am kommenden Sonntag gebrauchen will und welches Thema Er wünscht. Das ist vergleichbar mit einem Arsenal. Wenn keine Waffen darin sind, kann man auch keine herausholen, um sie zu gebrauchen. Du musst folglich dafür sorgen, dass du Waffen auf Vorrat hast und es dann Gott überlassen, es dir deutlich zu machen, ob du an einem Sonntag eine Waffe gebrauchen solltest und wenn ja, welche. In dieser Hinsicht glaube ich an die persönliche Leitung des Geistes in der Zusammenkunft. Es ist wünschenswert, dass wir uns von dieser Art Geistesleitung mehr abhängig machten und nicht zum Rednerpult rennen, um uns zu profilieren.

Jemand gab einmal folgende vordergründige Charakterisierung über die „Versammlung“ ab: „Das ist der Club, in dem derjenige, der etwas weiß, es sagen kann.“ Wir sollten wohl eindeutig der Überzeugung sein, ob wir etwas sagen sollten und wenn ja, was. Leitung des Geistes und Abhängigkeit vom Herrn ist unbedingt erforderlich. Dabei können Lieder, Gebete, der Zustand der Versammlung, das innerliche Angesprochensein durch bestimmte Umstände und dergleichen eine Rolle spielen. Die

Überzeugung kann beim einen Mal stärker sein als ein andermal. Das Bewusstsein der Abhängigkeit vom HERRN ist jedoch ein erstes Erfordernis. Das Denkmodell: ‚Ich werde den Dienst schon tun‘, sollte bei uns doch ausgeräumt sein. Es geht mir nämlich nicht um das Sagen. Andererseits geht es nicht darum, ‚was außer uns läuft. Nichts Übernatürliches zwingt uns, etwas zu sagen oder zu schweigen. Die Aussage in 1.Kor 14,32: *„Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“*, lässt uns erkennen, dass wir selbst ganz und gar verantwortlich sind für unser Tun und Lassen.



## **Material sammeln**

Glücklicherweise ist heute viel Material zum Bibelstudium verfügbar. Es gibt Betrachtungen über verschiedene biblische Bücher und über verschiedene Themen. Sehr nützlich sind auch Bücher, die in schematischer Weise ein Thema behandeln. Darin sind eine Anzahl biblischer Angaben zusammengetragen, die man dann selbst ausarbeiten muss.

Besonders empfehlenswert ist es auch, gemeinschaftlich an einer Vorbereitung für einen Dienst am Wort zu arbeiten. Unterweisung im Sprechen ist bestimmt kein überflüssiger Luxus. Es ist bemerkenswert, dass Paulus auf seinen Reisen umgeben war von (meist jungen) Reisegefährten. Diese haben sehr viel von ihm gelernt. Lies ein-

mal Phil 2,22 und 2.Tim 3,10. Die Unterweisung betrifft nicht nur den Inhalt, sondern kann sich auch mit der Präsentation (Darstellung) befassen.

Dies bedeutet nicht, dass jede Ansprache im Detail vorbereitet werden müsste. Jedoch sollte jedem Sprecher in großen Linien vor Augen stehen, was er in Abhängigkeit vom HERRN meint sagen zu müssen. Nun gibt es Redner, die durch Erfahrung und gute Schriftkenntnis – ich wies schon darauf hin – die Elemente für eine Ansprache zusammenbringen können, ohne dass sie dies entsprechend vorbereitet haben. Aber das ist nicht allen gegeben.

Es kann sein, dass der Dienst in der Versammlung sehr schwach ist und man einen auswärtigen Redner bittet, die Wortverkündigung zu übernehmen. Gott kennt unsere Schwachheit, aber ich plädiere dafür, dies zur Ausnahme zu machen und daran zu arbeiten, dass diese Schwachheit überwunden wird durch ein verstärktes Bibelstudium nun die Rednergaben auch praktisch zu entwickeln.

J.G. Fijnvandraat

Aus ‚Bode van het heil in Christus, Jahrgang 142, Nummer 9/1999-12-14

Originaltitel: „Mag een toespraak in de dienst op zondag voorbereid worden?“



**Es gibt Christen, die haben sich zweckentfremdet. Statt Sprachrohre Gottes zu sein, sind sie Kanonenrohre geworden und schießen nun auf alles. Das Fatale dabei: sie glauben sich immer noch im Dienste Gottes.**

**Dieter Theobald**

# Jesus unser Herr

## Entfremdet den Brüdern

„Entfremdet bin ich meinen Brüdern und ein Fremder geworden den Söhnen meiner Mutter“ (Ps 69,9).

Dies ist ein Wort aus dem Mund Davids. Es mag in etwa Gefühle widerspiegeln, die ihn in der Zeit seiner Verwerfung bewegten, als man ihm „wie einem Rebhuhn auf den Bergen nachjagte“ (1.Sam 26,20). Dabei konnte er mit reinem Gewissen bekennen, dass ihn dies nicht als Folge eigener Ehr- und Ruhmsucht betroffen, sondern dass um des Herrn und Seines Hauses willen „Hohn und Schande sein Antlitz bedeckt“ hatte (vgl. Ps 69,8.10). Noch tiefer greift die Klage des Psalmdichters Heman, des Esrachiters, die er vor dem Herrn, „dem Gott seines Heils“, ausbreitet: „Meine Bekannten hast du von mir entfernt, hast mich ihnen zum Abscheu gemacht“, sowie noch einmal zum Schluss seines Psalms: „Du hast mir entfremdet Freund und Nachbarn. Meine Bekannten sind Finsternis“ (Ps 88,9.19).

## Die Verlassenheit des Herrn

Dies sind in ihrer unmittelbaren Bedeutung Worte angefochtener Menschen. Das sollte nicht außer Acht bleiben, auch wenn wir solche Worte meist in einer prophetischen Bedeutung auf das Leiden unseres Herrn anwenden. Gewiss, diese treffen für Ihn in einem noch viel tieferen Sinn zu. Nicht nur Seine leiblichen Brüder „glauben nicht an ihn“ (Joh 7,5), sondern im entscheidenden Augenblick, bei Seiner Gefangennahme, verließen Ihn auch die eigenen Jünger und flohen (Mt 26,56; Mk 14,50). Schon vorher, im Garten Gethsemane, als Er in ringendem Kampf war und Seine Jünger inständig bat, mit Ihm zu wachen, vermochten sie dies nicht und schliefen trotz Seiner Ermahnung immer wieder ein (Mt 26,36-45 u.a.). Und zuletzt war es „einer der Zwölfe“, Judas Iskariot, der Ihn an die Feinde verriet (Mt 26,14-16.47-50 u.a.), und ein anderer

Jünger, Simon Petrus, der Ihn dreimal verleugnete (Mt 26,69-75).

Über die Sendung des Sohnes waltet der ewige Ratschluss des Vaters, gekrönt durch Jesu vollkommene Unterwerfung unter Seinen Willen. Gott lenkt den Weg Jesu in immer tiefere Einsamkeit – nicht nur durch die Verwerfung des Volkes, sondern gerade auch durch das Versagen der Jünger, die Er sich selbst erwählt hatte. Der Herr weiß das und sagt es ihnen voraus: „Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; denn es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden zerstreut werden‘“ (Mt 26,31; Mk 14,27; vgl. auch Joh 16,32). Er weiß auch, dass die Jünger in Gethsemane nicht mit Ihm wachen können, denn letztlich ist es ja Gott selbst, der Ihn „Seinen Brüdern entfremdet“ und Ihn „von Seinen Bekannten entfernt“, weil Er diese Anfechtung ganz allein durchstehen muss, in einer Einsamkeit, am Kreuz – in der Finsternis der Gottverlassenheit. Jesus weiß auch, dass Judas Ihn verraten wird, „damit die Schrift erfüllt würde: ‚Der mit mir das Brot isst, hat seine Ferse gegen mich aufgehoben‘“ (Joh 13,18) und sagt es ihm voraus. Und Er weiß schließlich auch, dass Petrus Ihn dreimal verleugnen wird und tut ihm dies kund (Mt 26,34; Mk 14,30; Lk 22,34; Joh 13,38).

Können aber dann die Jünger für ihr Versagen sowie Judas und Petrus für ihr Tun noch verantwortlich gemacht werden, wenn dies doch in Gottes Rat beschlossen war? – Über das unauf löbliche Geheimnis des Ineinander von Gottes Vorsehung und der Verantwortlichkeit des Menschen braucht hier nicht gehandelt zu werden, denn wir wissen, dass das eine das andere nicht ausschließt. – Judas, der sein Herz vor allen eindringlichen Warnungen des Herrn verschlossen hatte und es hatte von Satan in Besitz nehmen lassen, musste dem Gericht verfallen (Mt 27,3-5; Apg 1,18). Für Petrus aber hatte der Herr gebe-

tet, hatte ihm schon vorab seine Wiederherstellung angekündigt und ihn schließlich öffentlich vor den anderen Jüngern neu in Seinen Dienst – das Weiden und Hüten Seiner Herde – berufen (Joh 21,15-17). Was schließlich die Jünger im Allgemeinen anbetraf, so war der Herr durch ihre verschlossenen Türen gedrungen, hatte ihnen Seinen Frieden zugesprochen und sie für Seine Sendung zugeweiht (Joh 20,19-22). Die noch kurz zuvor geflohen waren und Ihn allein gelassen hatten, durften nun als Zeugen Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt, erfüllt mit dem Heiligen Geist, „*der Kraft aus der Höhe*“ (Lk 24,49), Seine Zeugen sein bis an das Ende der Erde (Apg 1,8).

## Verlassensein um des Herrn willen

Der Leidensweg des Herrn Jesus und das damit verbundene Geschehen ist absolut einmalig und als solches unwiederholbar. Können aber nicht trotzdem gewisse Züge desselben auch für uns heute von Bedeutung sein? Wir sind ja, die wir Ihm angehören, in Seine Nachfolge gerufen und der Weg hinter Ihn her ist nach Seinen Worten ein Weg des „Kreuztragens“. Gewöhnlich denken wir dabei an die Feindschaft der Welt, die Ihn verworfen hat und auch heute noch verwirft (vgl. Joh 15,18-20). Aber kann dazu nicht auch das Verlassenwerden von den „Brüdern“ gehören? Als Christen sind wir miteinander verbunden zu Gliedern des einen Leibes, sind dazu gesetzt, in Liebe aufeinander Acht zu haben, einer des anderen Last mit zu tragen und wir werden unserer Berufung untreu, wenn wir uns dem ver-

sagen. Gerade in dieser Hinsicht, was die Fürsorge für Seine Jünger angeht, ist unser Herr uns ein unerreichbares Vorbild. Er hatte sie behütet und keinen von ihnen verloren – „*außer den Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde*“ (Joh 17,12). Trotzdem wurde Er von ihnen verlassen entsprechend der Vorsehung Gottes: Den Weg zur Opferstätte – für unsere Schuld – musste Er allein gehen, nur der Vater konnte Ihn – wie einst Abraham den Isaak – noch ein Stück weit begleiten.

In eine solche Situation können wir zwar nie gestellt werden, dennoch kann Gott auch uns – wie einst David oder Heman – „*den Brüdern entfremden*“, um uns näher an Ihn zu binden. Das mag etwa der Fall sein, weil wir uns zu sehr auf die Brüder<sup>1</sup> verlassen haben anstatt auf Ihn selbst oder weil diese sich in den Weg drängen wollten zwischen den Herrn und uns. Als die Glieder des Leibes Christi sollen wir ja nicht unmittelbar voneinander gesteuert werden, sondern diese Steuerung soll stets durch Ihn, das Haupt, erfolgen. Ein solches Getrennt-werden entspringt dann nicht unserem menschlichen Eigenwillen, sondern ist ein Mittel zu unserer Erziehung. Wir sollen unser Vertrauen ganz auf Gott setzen und lernen, Sein Wort allein, nicht getrübt durch Menschensatzungen, zur Richtschnur unseres Weges zu wählen.<sup>2</sup> Wir werden ein derartiges auf uns Allein-Gestellt-Sein als Züchtigung verstehen, es als solches für die Gegenwart nicht als Grund zur Freude empfinden (vgl. Hebr 12,4-11), wohl aber es in getroster Trauer aus Gottes liebender Hand annehmen und geduldig auf Ihn warten, dass Er uns wieder neu das Vereintsein

---

1 Das gilt grundsätzlich zwar auch für Schwestern, ist aber hierfür weniger aktuell. Deshalb soll im Folgenden (unter diesem Vorbehalt), nur von „Brüdern“ die Rede sein.

2 Es erschreckt immer wieder, mit welcher – sicher meist unbewusster – hochmütiger Anmaßung menschliche Schlussfolgerungen, selbst wenn sie nicht einmal allgemein geltenden Regeln der Logik genügen, mit den inspirierten Aussagen der Heiligen Schrift gleichgesetzt und entsprechend jede Bestreitung derartiger fragwürdiger Konstruktionen als „Abweichung von den allein schriftgemäßen Grundsätzen des Wortes Gottes“ – oder so ähnlich formuliert – verurteilt werden.

# Jesus unser Herr

mit Brüdern – ob mit den früheren oder mit anderen – schenkt.

## Nah beim Herrn bleiben

Wenden wir uns noch einer weiteren Frage zu: Was können wir aus dem Verhalten der Jünger Jesu lernen? Trifft Jesu Bitte: „*Bleibt hier und wacht mit mir!*“ (Mt 26,38) auch unser Ohr? Die Schrift ermahnt uns an vielen Stellen zu wachen und dies ist im Hinblick auf mancherlei Gefahren geboten. Aber an dieser Stelle liegt der Ton auf dem „*hier*“ und „*mit mir*“. Wenn wir meinen „mit uns selbst“, d.h. aus eigener Einsicht in einer Gefahrensituation wachen zu können, so wachen wir zu meist am falschen Platz und stören Gottes Tun und Planen eher, als dass wir es schützen. Nur „mit Ihm wachen“ bedeutet teilnehmen an Seinem Leiden, sei es um einzelner Personen, um der Gemeinde oder um des Evangeliums willen und hindert uns daran, in innerer Unbeteiligtheit und „pharisäischer“ Selbstgerechtigkeit das Wächteramt aus einer bloßen Zuschauerposition heraus auszuüben.

Was veranlasste die Jünger zu fliehen? Es war nicht schlechthin Mutlosigkeit, das beweist ihre anfängliche Absicht, mit dem Schwert dreinzuschlagen (Lk 22,49.50). Der Grund lag doch wohl eher in ihrer Verwirrung darüber, dass Jesus sich widerstandslos gefangen nehmen und abführen ließ. „Mit dem Schwert dreinschlagen“ und „Ihn verlassen und fliehen“ können dicht beieinander liegen, wenn wir Jesu Gesinnung und Handeln nicht verstehen. Dem Werk des Herrn wird ebenso viel geschadet durch „blinden Eifer“, d.h. eine Situation gewaltsam ändern wollen, wie durch ein „die Flinte ins Korn werfen“, d.h. die betreffende Situation als hoffnungslos aufgeben.

Nah bei Jesus zu bleiben erfordert Mut: auf der einen Seite Demut, Niedriggesinntheit, auf der anderen Seite aber Überwindung der Menschenfurcht. Dies gilt nicht nur bezüglich des Bekenntnisses unseres Glaubens gegenüber Ungläubigen, sondern ebenso betreffend den Widerstand gegenüber angesehenen Brüdern und einflussreichen Institutionen, wenn solche uns die Freiheit, die wir als ein unveräußerliches Gut in Christus haben, rauben und uns in ein Joch der Sklaverei zwingen wollen (vgl. Gal 5,1).<sup>1</sup>

Auf Judas Iskariot soll hier nicht eingegangen werden, denn er war entsprechend den Worten Jesu (Joh 13,11) nicht „rein“, d.h. nicht wiedergeboren. Dagegen kann uns das Handeln von Simon Petrus, der Jesus nicht nur wie die anderen Jünger verließ, sondern Ihn auch dreimal verleugnete, wichtige Lehren vermitteln. Petrus verband zweifellos eine innige Liebe mit seinem Herrn: Er war es, der bekannte, als viele Jesus verließen: „*Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Heilige Gottes bist*“ (Joh 6,68.69); er durfte die geoffenbarte Wahrheit aussprechen: „*Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*“ (Mt 16,16). Aber er stand immer in der Versuchung, statt nah beim Herrn zu bleiben und Ihm nachzufolgen, Ihm vorausgehen zu wollen. So tadelte er Jesus, als dieser Sein Leiden ankündigte und musste sich dafür die ernste „Zurückweisung“ gefallen lassen: „*Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis*“ (Mt 16,23). Er wollte sich den Dienst der Fußwaschung zuerst nicht gefallen lassen, mochte sich nach der Belehrung des Herrn über deren Bedeutung dann aber nicht damit allein zufrieden geben und musste sich auch diesbezüglich „zurückweisen“ lassen. Weitere „Zurückweisungen“ musste er

<sup>1</sup> Ein erfahrener, geachteter Bruder äußerte einmal sinngemäß: „Eine Gemeinde hat stets die Führer, die sie verdient!“ Damit sollte gemeint sein, dass Gemeinden, deren Glieder sich nicht für den Dienst ihrer leitenden Brüder mitverantwortlich fühlen und ihnen nicht brüderlich helfend und korrigierend beistehen, sich nicht beklagen dürften, wenn diese, anstatt die Herde zu hüten, sie zu beherrschen suchten (vgl. 1.Petr 5,1-3).

erfahren, als er vollmundig erklärte, lieber mit dem Herrn sterben zu wollen als Ihn zu verleugnen (Mt 26,33-35), sowie schließlich, als er bei der Gefangennahme Jesu sein Schwert zog und dem Knecht des Hohenpriesters das rechte Ohr abschlug (Joh 18,10.11). Der Herr beschreibt diesen Charakterzug des Petrus später in Verbindung mit einer Weissagung darüber, „mit welchem Tod er Gott verherrlichen sollte“, mit den Worten: „Als du jünger warst, gürtestest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest“ (Joh 21,18.19).



Ein Handeln, das dem Vertrauen auf den Herrn entspringt, mag von einem solchen, das seine Wurzeln in menschlichem Selbstvertrauen hat, von außen mitunter schwer zu unterscheiden sein, umso mehr als Letzteres ja in der Regel als ein geistliches Handeln verstanden zu werden beansprucht oder sich sogar selbst als ein solches missversteht. Im Grunde geht es aber dabei um keinen geringeren Unterschied als den von Demut und Hochmut<sup>1</sup>. Der Demütige will so nah wie möglich hinter dem Herrn hergehen, um sichere Schritte zu tun, Seine Stimme stets zu vernehmen und von Ihm zu lernen. Der Hochmütige dagegen glaubt, Sein Wort schon genau zu

kennen und Seine Gesinnung angezogen zu haben, so dass er sich erlauben kann, entweder hinter dem Herrn zurückzubleiben oder aber – noch gefährlicher – Ihm voraus zu gehen. Gerade das wird uns am Beispiel des Weges des Petrus veranschaulicht. Tröstlich ist dabei, dass der Herr ihn nicht aufgibt, sondern ihn unbeirrt in Seiner Schule festhält, so störrisch sich Petrus auch zuzeiten gebärden mag. So wendet Er Petrus Seinen Blick zu, nachdem dieser Ihn dreimal verleugnet hat und sogar schon vorher, bei der Ankündigung dieses seines tiefsten Falls bereitet Er ihn auf einen späteren Dienst vor: „Wenn du einst zurückgekehrt sein wirst, so stärke deine Brüder!“ (Lk 22,32). Jesu Liebe und Geduld schaffen es endlich, Petrus zu dem für ihn vorgesehenen apostolischen Dienst brauchbar zu machen – nachdem dieser Jesu letzte Mahnung begriffen und beherzigt hat: „Folge du mir nach!“ (Joh 21,22).

Wollen wir aus dem hier Vorgestellten doch zweierlei mitnehmen! Zum einen: Es mag sein, dass der Herr Jesus uns um Seinetwillen, zu unserer Erziehung und Erprobung, für eine Weile „den Brüdern entfremdet“. Wir sollten uns dem dann nicht zu entziehen suchen, sondern darauf vertrauen, dass Er uns nicht allein lässt und Er auch nicht zulässt, dass wir über unser Vermögen versucht werden (vgl. 1.Kor 10,13). Und zum anderen: Wir sollten den Herrn nie allein lassen, weder dass wir hinter Ihm zurück bleiben, noch dass wir Ihm vorseilen. „Hinter dem Herrn zurückbleiben“ mag die häufigere Gefahr sein, dagegen ist „dem Herrn vorseilen“ die heimtückischere, denn dabei wird durchweg die Illusion genährt, dass man Ihm besonders nützlich und wohlgefällig sei.

H. Giesekus

<sup>1</sup> Dies wird noch meist dadurch zu verschleiern versucht, dass in Wirklichkeit menschlichem Hochmut entspringende Aktivitäten mit demütig klingenden Worthülsen umgeben werden. Sehr bedenkenswert ist diesbezüglich ein Wort von C.S.Lewis: „Der erste Schritt auf dem Weg zur Demut ist die Erkenntnis des eigenen Hochmuts. Das ist sogar schon ein großer Schritt. Wer sich allerdings von vornherein von allem Hochmut frei glaubt, der ist ihm ganz verfallen“.

# Jesus unser Herr

## „...Wer ist denn dieser...?“

Vor etwa zweitausend Jahren wurde dieser Mann im Gegensatz zu den Naturgesetzen geboren. Er lebte in Armut und wuchs im Verborgenen auf. Er war kein weit gereister Mann. Nur einmal, als Er während Seiner Kindheit im Exil leben musste, überquerte Er die Grenze seines Heimatlandes.

Er hatte weder Reichtümer noch Beziehungen. Seine Verwandten waren nur unauffällige Menschen, die keine besondere Ausbildung genossen hatten.

Ein König erzitterte vor Ihm, als er von Seiner Geburt hörte. Im Kindesalter versetzte Er Gelehrte in Erstaunen; im Mannesalter herrschte Er über die Naturgesetze, indem Er auf den Wellen ging, als wären sie Pflastersteine und indem Er das Brausen der See zum Stillstand brachte.

Er heilte viele Menschen ohne Medizin und verlangte keine Bezahlung für Seinen Dienst.

Er heilte auch mehr zerbrochene Herzen als alle Ärzte weit und breit.

Er selbst schrieb nie ein Buch und doch würden alle Büchereien die Bücher nicht fassen können, die über Ihn geschrieben werden könnten.

Er schrieb kein einziges Lied und hat dennoch den Stoff für mehr Lieder geliefert, als alle Liedermacher zusammen es hätten tun können.

Er gründete niemals eine Schule; aber selbst wenn sich alle Schulen zusammenschlossen, würden sie doch an die Zahl Seiner Schüler nicht heranreichen.

Er stellte nie eine Armee zusammen, zog keinen Soldaten ein und feuerte keinen Schuss ab und doch hatte kein Feldherr jemals mehr Freiwillige als Er, die in seinem Auftrag die Waffen erhoben und denen sich, ohne dass sie auch nur einen

Schuss abgaben, mehr Gegner auslieferten als jeder anderen Armee.

Einmal in der Woche stehen die Räder des Alltags still. Auf der ganzen Welt besuchen Menschen Gottesdienste, um Sein Wort zu hören und Ihm Ehrerbietung zu erweisen.

Namen berühmter griechischer und römischer Staatsmänner kamen und gingen. Namen früherer Wissenschaftler, Philosophen und Theologen kamen und gingen, aber der Name Jesus wird überall bekannter. Obwohl zwischen unserer Generation und Seiner Kreuzigung etwa zweitausend Jahre liegen, lebt Er noch immer. Herodes konnte Ihn nichts anhaben und das Grab konnte Ihn nicht halten.



Er steht weiter auf dem Gipfel höchster himmlischer Herrlichkeit; von Gott verkündet, von den Engeln anerkannt, von den Gläubigen als der lebendige Herr und Heiland angebetet, aber von den Teufeln gefürchtet.

Wir werden in Ewigkeit entweder immer bei Ihm oder immer ohne Ihn sein. Du hast die Wahl: Lies von Ihm, nimm Ihn auf und erzähle anderen von Ihm. Das ist das Größte, was ein Mensch je tun kann!

Autor unbekannt

## Fit für Veränderungen

### Die Rede des Stephanus

Stephanus befand sich in einer dramatischen Situation. Er hatte unter den Juden evangelisiert und wurde nun von einer bestimmten Gruppe, der Synagoge der Libertiner, heftig angegriffen und vor das Prätorium, den höchsten jüdischen Gerichtshof, gestellt. Wenn man die Rede oberflächlich liest, meint man, er erzählt die Geschichte des Volkes Israel. Aber was ist der eigentliche Sinn? Die angespannte Situation war sicher nicht der richtige Augenblick, die jüdische Geschichte zu rekapitulieren. Wie reagierte er auf die Anklage? Oder möchte er etwas verdeutlichen, das mit der Anklage nichts zu tun hat?

Die Ankläger beriefen sich auf das mosaische Gesetz und den Gottesdienst im Tempel. Daran wollten sie festhalten. Stephanus dagegen bringt eine neue Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus, der für die Sünden des Volkes gestorben ist. Das Evangelium weist einen neuen Weg; einen von Gott gegebenen Weg, obwohl auch der alte Weg (Gesetz und Tempeldienst) von Gott eingeführt wurde. Und das war das Problem.

Deshalb zeigte Stephanus die Umbrüche oder „Revolutionen“ in der Geschichte Israels. Das Kommen des Herrn zum Volk Israel und der Anfang des Christentums waren auch ein solcher Umbruch, den das Volk akzeptieren und dem es folgen sollte. Es war sicher die bedeutendste Veränderung in der Geschichte des Volkes Israel.

### Die von Stephanus gezeigten Beispiele zeigen, dass

- Gott einzelne Menschen beruft, um das Volk auf den neuen Weg zu führen,

- das Volk nicht bereit ist, diesen Berufenen zu folgen und deshalb ein langer Lern- und Umdenkprozess notwendig ist,
- die Veränderung notwendig ist und Rettung bringt,
- das Volk am alten Weg festhalten will, weil er auch von Gott gegeben wurde,
- die Diener Gottes vom Volk abgelehnt und verfolgt werden,
- Gott den neuen Weg durch Propheten vorher ankündigt.



Abraham wurde vom Gott der Herrlichkeit berufen, die chaldäische Hochkultur zu verlassen, um als Fremder im verheißenen Land zu wohnen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen fanden ein Ende (Tarah) oder waren nur hinderlich (Lot). Abraham wohnte im verheißenen Land, aber er besaß es nicht. Menschlich gesehen war sein Umzug nach Kanaan ein Fehlschlag. Aber es war Gottes Weg, den Abraham im Glauben ging. Gott kündigte ihm sogar an, dass seine Nachkommen in einem fremden Land 400 Jahre unterdrückt werden würden, ehe sie wieder in das verheißene Land zurückkehren sollten. Wenn Abraham dem Befehl Gottes nicht gehorcht hätte und seine Verwandtschaft und Heimat nicht

# Nachfolge

verlassen hätte, gäbe es das Volk, zu dem Stephanus und seine Ankläger gehörten, überhaupt nicht. Sie verdanken ihre Existenz einer von Gott geführten Veränderung.

Joseph, das wohl deutlichste Vorbild auf den Herrn Jesus im Alten Testament, wurde von seinen Brüdern abgelehnt und verworfen, aber von Gott geführt, um seine Verwandtschaft und ganz Ägypten zu retten. Seine Brüder widersetzten sich diesem Weg, aber es ist der einzige Weg, der zur Rettung führt.

Die Rettung aus der Unterdrückung durch die Ägypter wurde von Mose angeführt. Mose wurde von Anfang an von Gott dafür vorbereitet, aber von seinen Volksgenossen nicht als Retter akzeptiert (Apg 7, 25). Erst 40 Jahre später konnte Mose das Volk in die Freiheit führen. Selbst als die Rettung überdeutlich war, wandte sich das Volk zu den Göttern Ägyptens, die man mitgenommen hatte, zurück (Apg. 7,43; Hes. 20,8). Auch die Ältesten und Schriftgelehrten waren nicht bereit, dem rettenden Weg Gottes zu folgen, obwohl Gottes Zeichen und Wunder klar wurden (Heb 2,4). Nicht nur die Wunder, die der Herr getan hat, sondern auch Seine Auferstehung und das Kommen des Heiligen Geistes zeigen deutlich, welches der richtige Weg ist.

Die Führer des Volkes beriefen sich auf Mose, aber gerade Mose weist auf den Herrn hin, wenn er sagt, dass Gott einen Propheten gleich Ihm aus ihren Brüdern erwecken würde. Die Führer wollten am Tempel Salomos festhalten, aber Jesaja macht schon klar, dass der Höchste nicht in Wohnungen wohnt (Apg 7,49; Jes 66,1). Damit geht Stephanus auf die Anklage ein und stellt klar, dass dieses nicht im Widerspruch zu Gottes neuem Weg steht.

Auch Saulus verfolgte die Christen und meinte, damit Gott zu dienen. Aber auf dem Weg nach Damaskus machte der Herr ihm klar, welches der neue Weg ist, den Paulus jetzt gehen sollte und für den er von Mutterleib an vorbereitet wurde (Gal 1,15). Bleibt im Christentum alles konstant? In der Geschichte der Christenheit hat Gott viele Einzelne oder Gruppen von Christen gegeben, die zu einem Neuanfang aufgerufen haben. Es sind Erweckungsbewegungen entstanden, die den Umbrüchen in der Geschichte des Volkes Israel ähnlich sind. Aber viele Erweckungsbewegungen sind im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte auch in traditionellen Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften erstarrt, so dass Erneuerungen und Erweckungen wieder notwendig sind. Wenn Aufleben und Erneuerung nötig sind und Gott uns die Augen öffnet, sollten wir Ihm folgen, auch wenn wir uns an den alten Weg gewöhnt haben und uns auf dem neuen Terrain unsicher fühlen.

E. Schmidt

***Gottes Natur ist, dass Er aus nichts etwas macht.  
Darum: Wer noch nicht „nichts“ ist, aus dem kann  
Gott auch nichts machen.***

***M. Luther***

## „Augen“ – Blicke

„Und er wandte sich dahin und dorthin und als er sah, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter...“ (2.Mo 2,12).

Mose hatte sich nach allen Seiten umgesehen, hatte scheinbar alles im Griff. Er hatte das gesamte Terrain sondiert und dann den Ägypter erschlagen. Dabei hatte Mose aber die wichtigste Blickrichtung übersehen – den Blick nach oben!

Gleichen wir nicht oft in unserem Planen und Handeln sehr dem Mose? Wir versuchen, alles menschlich in den Griff zu bekommen und vergessen oftmals die wichtigste, die entscheidende Blickrichtung auf unseren Herr. Mose musste nach Midian fliehen, weil der Pharao ihn zu töten suchte. Er wurde ein Fremder in fremdem Land und musste die Herde seines Schwiegervaters hüten. Wie viel „Um“-Wege könnten uns erspart bleiben, wenn wir immer zuerst den Blick nach oben auf unseren Herrn wählen würden?

„Und der Herr wandte sich um und blickte Petrus an; ...“ (Lk 22,61).

Petrus hatte seinen Herr soeben dreimal verleugnet und der Hahn hatte gerade gekräht. Dann dieser stumme Blick des Herrn. Wie muss dieser Blick Petrus getroffen haben, da er doch umgehend sein Hinausgehen und das bitterliche Weinen bewirkt hat?

Hast du Dir schon einmal diesen Blick des Herrn vorgestellt? Wie hat dieser stumme Blick Petrus doch aufgewühlt? Ein einfacher stummer Blick seines Herrn lässt diesen Menschen zusammenbrechen. Ich denke, dass er diesen kurzen „Augen-Blick“ sein Leben lang nicht vergessen hat.

Hat es heute im Alltag, in der Familie, im Beruf, in der Versammlung/Gemeinde vielleicht eine Situation gegeben, die bei uns eine ähnliche Reaktion wie bei Petrus hervorgerufen hätte, wenn der



Herr sich so zu uns persönlich umgewandt und uns angeblickt hätte?

Wie oft vergessen wir den „Blick unseres Herrn“! Dabei ist unser Herr derselbe und unveränderbar! Er blickt uns heute noch genauso an wie Petrus damals: „Denn die Augen des Herrn durchlaufen die ganze Erde.“ (2.Chr. 16,9).

Es wird aber noch eine andere Gelegenheit geben, bei der wir alle dem Blick unseres Herrn ganz persönlich begegnen werden. Jeder von uns wird vor seinem Herrn stehen. Haben wir uns das schon vorgestellt?

Wunderbarer Augenblick!

Wunderbarer Augenblick!

Fragen wir uns, mit welchem Blick der Herr uns dort begegnen wird? Welche Reaktion wird dieser Blick dann bei dir und mir auslösen?

Sollten diese „Augen“-Blicke nicht schon jetzt unser gesamtes Tun und Handeln bestimmen?

R. Sieling

## Bewahrung

*„Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23).*

Bereits in 1.Mo 2,15 gibt Gott Adam u.a. den Auftrag, den Garten Eden zu bewahren. Mir geht es im Nachfolgenden jedoch um die Bewahrung göttlicher Gedanken.

Die Erfahrung lehrt, dass der Mensch nur das bewahrt, was ihm wertvoll und wichtig geworden ist; und dass das Bewahren stets mit Einsatz, Mühe, Energie oder Kraftanstrengung verbunden ist.



Der erste Mensch sollte den Garten Eden vor dem Eindringen des Bösen – Satan – bewahren. Sicherlich eine große und hohe Aufgabe für Adam. Es ist müßig zu spekulieren, wo das Böse herkam. Tatsache ist, dass es da war. Das Böse war

da, weil Adam offensichtlich der Aufforderung Gottes nicht nachgekommen war. Adam hatte wohl den ihm von Gott geschenkten Garten nicht vor dem Bösen bewahrt. Satan konnte diesen wunderbaren Garten betreten und das große Unheil – den Sündenfall – verursachen.

Dadurch verlor der Mensch nicht nur das herrliche Wohnrecht in diesem einmaligen Garten, sondern auch die Nähe zu Gott; denn Gott ging mit dem Menschen im Garten Eden umher.

Der Garten Eden mit dem Baum des Lebens war für Adam der Inbegriff allen Lebens – oder hätte es sein sollen. Ich möchte das Lebenszentrum des heutigen Menschen, sein Herz, mit diesem Garten vergleichen.

Uns sagt die Schrift: *„Behüte dein Herz mehr als alles was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23).*

Es gilt also, unser Lebenszentrum zu behüten und mehr als alles zu bewahren, um wirklich leben zu können. Wie viel Kraft wird von den Nichtchristen, aber auch von den Christen zum Bewahren materieller Güter aufgewandt. Mit welcher Leichtfertigkeit werden dagegen heute die ideellen Werte, das geistliche Gut mit den göttlichen Wahrheiten über Bord geworfen. Es scheint so, dass der Ausverkauf göttlicher Werte und Wahrheiten rasant zunimmt.

Der Herr Jesus Seinerseits bewahrte das Wort Seines Vaters (Joh 8,55b). Wir werden aufgefordert, das schöne anvertraute Gut durch den

**„Behüte dein Herz mehr als alles was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“**

**Spr 4,23**

Heiligen Geist zu bewahren, sowie das Bild gesunder Worte festzuhalten (2.Tim 1,13.14). Wenn man z. B. in Bücher wie „Die neue Toleranz“, „Trends 2000“ und „AD2000 – Der Wahnsinn der Jahrtausendwende“ – hineinschaut und dort etwas über den Zustand und den Verfall der so genannten Christenheit liest, sowie über den Abfall und das bewusste Wegwenden von der göttlichen Wahrheit, dann mag uns der Trostruf und Aufruf unseres Herrn bewegen:

*„Ich komme bald; halte fest was du hast, auf dass niemand deine Krone nehme!“ (Offb 3,11).*

Dann denken wir auch an die aktuelle Ermahnung, die Einheit des Geistes zu *bewahren* im Bande des Friedens. Sie wird durch die negativen Entwicklungen nicht aufgehoben.

Dem Sendschreiben an Philadelphia ist zu entnehmen, dass es auch gegen Ende der Kirchengeschichte einen Überrest gibt, der von dem Beurteiler Seiner Versammlung auf der Erde hören wird:

*„Du hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Weil du das Wort meines Ausbarrens bewahrt hast, so werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird“ (Offb 3,10).*

Wir wollen uns ermutigen, auch wenn die Zeiten noch gefahrvoller werden sollten, Sein Wort zu bewahren; es ist und bleibt die Wahrheit, die alleinige göttliche Autorität.

K. Dietz

In der Fußgängerzone von Paris hat die französische Bibelgesellschaft einen Stand aufgebaut. Den Vorübergehenden werden Bibeln angeboten. Da kommt eine Gruppe junger Leute heran, die den Mitarbeiter hinter dem Bibelstand verspotten: „Bau deinen Laden ab! Das alte Buch ist längst überholt. Das liest doch niemand mehr!“ Der Bibelmissionar nimmt sich den Anführer der Gruppe vor und sagt ganz freundlich zu ihm: „Das will ich dir sagen, in diesem Buch redet Gott persönlich mit dir!“ „Was, mit mir? Das ist ja zum Lachen. Gib her dein Buch, das will ich sehen!“ Der junge Spötter, mit Namen Philippe, greift sich eine Bibel, schlägt sie wahllos auf, liest einen Satz, wird kreidebleich und legt sie schweigend zurück. „Was ist, Philippe“, rufen die Kameraden. Er hatte aus Joh 14 den 9. Vers gelesen: „Jesus spricht: So lange bin ich bei euch gewesen und du kennst mich nicht, Philippe?“



# Glaubensleben

## Querdenker

Kurz bevor die deutsche Nationalmannschaft in der diesjährigen Europameisterschaft endgültig ins Aus geriet, wurde in einer Berliner Tageszeitung das Interview mit einem Trainer eines westlichen Nachbarlandes wiedergegeben, (ich verate jetzt nicht, aus welchem Land der Trainer stammte). Dabei machte er bemerkenswerte Aussagen über das deutsche Team: „... Ein echter Regisseur fehlt der Mannschaft, einer der den Mund aufmacht, der aufsteht und vorwärts geht... Der deutsche Fußball steht für Disziplin, Kampf und Kollektivismus. Schwierige Typen werden vergault. Alles ist so geschlossen. Mut und Belebung fehlen. ... Bei uns kann jeder seine Meinung sagen, ohne gleich ein Vaterlandsverräter zu sein ...“



Diese Charakterisierung braucht nicht notwendigerweise auf den deutschen Fußball beschränkt zu bleiben. Ich habe den Eindruck, dass diese Haltung ein häufig anzutreffendes Phänomen in unserem Land ist – im Berufsleben, in der Schule, an der Uni, in der Politik, in der Nachbarschaft. Überall finden sich die stromlinienförmigen Jungdynamiker, die Wendehälse, die angepassten Typen, die es immer wieder schaffen, wie eine Katze mit allen Vieren sicher auf dem Boden zu landen. Zugleich gelingt es ihnen, zielsicher die Karriereleiter emporzuklimmen.

Nützen diese Leute einem Unternehmen oder einer Gesellschaft? Kurzfristig vielleicht schon, langfristig gesehen fehlt es jedoch zu oft an den Querdenkern, den Strategen, den vorausschauenden Leuten, die auch unkonventionelle Ideen haben und sich wagen, das bisher Gewohnte einfach einmal in Frage zu stellen. Erkennen wir da vielleicht auch Parallelen zu unserem Gemeindeleben?

Ich sage nicht, dass Gewohnheiten grundsätzlich schlecht sind und Traditionen generell abgeschafft gehören. Wenn wir uns jedoch in unseren persönlichen Entscheidungen oder auch den aufkommenden Fragen in der Gemeinde nur durch Leitsätze wie „Das war schon immer so!“ – „Da könnte ja jeder kommen!“ – „Wo kämen wir denn dahin?“ leiten lassen, dann laufen wir Gefahr, uns dem verändernden Einfluss des Geistes Gottes zu entziehen. Und auch hier – um Missverständnissen vorzubeugen – gleich eine Ergänzung: Nicht jede Veränderung ist notwendigerweise auf eine Wirkung des Geistes Gottes zurückzuführen. Es gibt jedoch in Gottes Wort Beispiele genug dafür, dass Aussagen oder Hinweise Gottes, von treuen Frauen oder Männern Gottes ausgesprochen oder niedergeschrieben, abgelehnt wurden, weil sie nicht in das eigene Lebens- oder Denkkonzept passten. Die Menschen, die sich hierbei in den Dienst Gottes stellen ließen, waren solche Querdenker, weil sie nicht die tradierte, sondern Gottes Sichtweise zum Maßstab machten.

## Jeremia

Jeremia hatte den Auftrag, dem Volk Gottes Gericht anzukündigen. Seine Gerichtsankündigung fasste er u.a. auf Anweisung Gottes in einer Buchrolle zusammen, die er Baruch im Tempel Gottes öffentlich vorlesen ließ. Schließlich wurde die Rolle zu Jojakim gebracht, der jedoch die darin enthaltene Botschaft ablehnte und die Rolle verbrannte. In seiner Verblendung versuchte der

König, Jeremia zu verhaften, was Gott zunächst verhinderte. Weshalb diese Reaktion von Jojakim? Weil es seiner Ansicht nach nicht zur „Political Correctness“ gehörte, in einer Zeit der nationalen Bedrohung das eigene Volk durch Aussagen wie „*Der König von Babel wird ganz bestimmt kommen und dieses Land zerstören und aus ihm Menschen und Vieh verschwinden lassen*“ zu „demoralisieren“ (Jer 36,29). Jeremias, oder besser gesagt, Gottes Botschaft passte nicht in das politische Konzept des Königs Jojakim. Im weiteren Verlauf der Geschichte wurde Jeremia als Deserteur verdächtigt und zu Unrecht verhaftet. Querdenker leben gefährlich, vielleicht auch in unseren Gemeinden, in denen wir unsere Vorstellungen über die „ideale“ Gemeinde so konsequent verfolgen, dass wir unbequeme oder anders lautende Stimmen überhören. Aber vielleicht sind diese Stimmen gerade wesentliche Hinweise Gottes? Fehlt es uns nicht oft an (scheinbar) armen, aber weisen Männern (und Frauen), die durch ihre Weis-



heit die bedrohte „Stadt“ (die örtliche Gemeinde) vor dem Zerbruch zu retten versuchen (Pred 9,15)?

## Petrus

Auch Petrus erhält bei seiner Vision von dem großen Tuch in Apg 10 vom Herrn eine Botschaft,

die ihn zunächst völlig zu überfordern scheint. Seine Reaktion auf die Aufforderung, von den kriechenden Tieren zu schlachten und zu essen, war: „*Keineswegs Herr!*“ Das war schon stark von Petrus, die Aufforderung des Herrn derart brüsk zurückzuweisen (wobei ich wohl nicht anders reagiert hätte). Er war so in seinem jüdischen Denken verfangen, dass es ihm nicht in den Sinn kam, diese für ihn absurde Aufforderung vom Herrn ernst zu nehmen. Wie geht es da bei uns? Sind wir auch so festgefahren in eigenen Denkmustern, dass unser Herr uns erst nach mehrmaliger Aufforderung zum Umdenken bewegen kann? Ich finde es dabei zugleich ermutigend, wie geduldig der Herr mit Petrus umging. Wir wollen uns auch hierin am Herrn ein Beispiel nehmen im Umgang miteinander. Gerade bei kontroversen Diskussionen über anstehende Fragen in der Gemeinde können die Emotionen schnell hochgehen. Lasst uns erst einmal davon ausgehen, dass unser Gesprächspartner, der in einer bestimmten Frage gerade so ganz anders denkt als wir selber – eben quer zu uns –, ebenfalls den Willen des Herrn tun möchte. Das wird uns vor übereilem Verurteilen bewahren.

## Die Versammlung zu Jerusalem

Das so genannte Apostelkonzil in Apg 15 ist ein weiteres Beispiel dafür, dass kontroverse Gespräche durchaus nützlich und zum Segen sein können. Bei dieser Gelegenheit ist von „*viel Wortwechsel*“ die Rede (Vv 2,7; vgl. auch Apg 28,29, wo dasselbe Wort verwendet wird) – ein Begriff, der „*gegensätzliche Diskussion*“, „*Debatte*“, „*Untersuchung*“ ausdrückt. Ein gemeinsames Suchen nach dem Willen Gottes in einer bestimmten Frage kann durchaus engagiert und kontrovers verlaufen, wenn nur die Basis gegenseitiger Wertschätzung und Akzeptanz gegeben ist. In Apg 15 spürt man diese positive Atmosphäre schon dadurch, dass die Bereitschaft da war, sich gegen-

# Glaubensleben

seitig in Ruhe anzuhören. Das Ergebnis war dann schließlich auch eine Wirkung des Heiligen Geistes (V 28). Demgegenüber steht als Negativbeispiel ein anderes Wort, mit dem Timotheus in 2.Tim 2,14 ermahnt wird, nämlich nicht „*Wortstreit zu führen, was zu nichts nütze, sondern zum Verderben der Zuhörer ist*“. Der hier verwendete Begriff meint Streit über Worte („Wortklaubelei“), also Spitzfindigkeiten. Das ist immer abzulehnen und wirkt nur zerstörend, aber keineswegs aufbauend (konstruktiv).

## „Prüft, was der Wille Gottes ist“ (Rö 12,2)

Die oben zitierte Aufforderung zeigt ebenfalls, dass das Erkennen des Willens Gottes keine oberflächliche Angelegenheit, sondern durchaus harte Forschungsarbeit ist (vgl. auch Joh 5,39: „*Ihr erforscht die Schriften*“).<sup>1</sup> Dieses Wort ist sicher zuerst für das persönliche Glaubensleben von Bedeutung, aber auch auf gemeinschaftliche Fragen anzuwenden. Dabei kann es nur hilfreich sein, wenn auch solche Beiträge von Geschwistern gehört werden, die vielleicht unkonventionell sind. Ohne Frage ist es ermutigend, wenn man feststellt, mit einer bestimmten Überzeugung nicht alleine dazustehen, sondern Gesinnungsgenossen zu finden. Zur Wahrheitsfindung ist es aber manchmal weniger dienlich, sich gegenseitig die ohnehin bekannten eigenen Überzeugungen zu bestätigen, als vielmehr bisher nicht beachtete oder ungewohnte Aspekte einzubeziehen. In diesem Sinn verstehe ich auch Spr 27,17: „*Eisen wird scharf durch Eisen und ein Mann schärft das Angesicht des anderen*.“ Dieses gegenseitige Schärfen ist bestimmt nicht immer angenehm oder bequem. Wir sollten es aber als Chance begreifen, selber im Erkennen der Gedanken Gottes weiter voranzukommen.

W. Schulz

**Zwei oder drei  
Jünger Jesus  
oder auch  
dreißig oder vierzig,  
die sich  
im Namen Jesu  
versammeln,  
in Ihm eins sind,  
stellen vor der Welt  
wie auch vor Gott  
ein so  
klares, reines und  
überzeugendes  
Bild dar,  
dass die Welt  
ob sie mit  
Hass oder Glauben  
reagiert  
darin die  
Gesichtszüge  
Jesu Christi  
wahrnimmt.**

<sup>1</sup> Gerade in der Forschung arbeitet man häufig nach dem Prinzip, eine durch Befunde belegte These durch Gegenthesen zu bestätigen oder auch zu widerlegen bzw. zu modifizieren.

---

## „Die Fülle der Zeit“

„Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn.“ (Gal 4,4)

### Einführung

Dieser Satz ist eingebunden in die Erklärungen, mit denen Paulus den Galatern Bedeutung und Stellung des mosaischen Gesetzes erläutert. Gleichzeitig ist hier ein Höhe- und Wendepunkt, weil durch ihn den Lesern dieses Briefes verdeutlicht wird, dass die Sendung des Sohnes Gottes nicht nur von der Knechtschaft des Gesetzes befreit, sondern auch die Glaubenden zu Söhnen Gottes macht. Insofern hat dieser Satz eine nicht zu überschätzende zentrale Bedeutung für alle Menschen.

Diese hätte er allerdings auch dann, wenn Paulus ihn ohne den einleitenden Temporalsatz<sup>1</sup> formuliert hätte. Wenn Paulus es aber für wichtig hielt, ihm eine derartige Einleitung voranzustellen, dann scheint auch diesem Teil eine besondere Bedeutung zuzukommen. Und in der Tat, die Beschäftigung mit diesem „grammatikalischen Nebensatz“ lässt uns etwas ahnen von der göttlichen Souveränität, mit der wir es hier zu tun haben und mit der wir uns im Folgenden etwas beschäftigen wollen.



### Welche Zeit

Es gehört sicher zu den christlichen Allgemeinplätzen, dass es Gottes Absicht war, die von Ihm abgefallenen Menschen wieder zurückzuführen und in eine positive Beziehung zu Ihm, als ihrem Schöpfer und Erhalter, zu bringen. Dazu fasste Er bereits vor der Zeit den Plan, in Seinem Sohn den Retter und durch dessen stellvertretendes Opfer die Versöhnung zu schenken. Und endlich, in der „Fülle der Zeit“ sandte Er diesen Sohn, der – selbst ewiger Gott – bereit und willig war, diesen göttlichen Plan mit Seinem Leben zu bezahlen.

Doch so wenig wie wir Gottes Heilsplan begreifen, so wenig verstehen wir letztlich Sein souveränes Handeln in der Geschichte, durch das Er immer wieder und deutlich auf sich selbst verweist, als den, der die Fäden in der Hand hält und sie auch sicher und immer behalten wird. Wenn wir, die wir in der Zeit leben, schon nicht erfassen, warum gerade vor ca. 2000 Jahren „die Fülle der Zeit gekommen war“, wie viel weniger werden wir je das Geheimnis des in der Ewigkeit geplanten Geschehens ergründen?

Wir werden, wie gesagt, Gottes Zeitplan nicht entschlüsseln. Deshalb ist es müßig zu fragen, warum dieser göttliche Plan nicht schon unmittelbar nach dem Sündenfall verwirklicht wurde oder wenn schon später, warum nicht während der ca. 4000-jährigen Menschheitsgeschichte von Adam bis auf Christus? Wir finden dazu keine letztgültige Antwort und können nur in Anlehnung an den Ausgangsver schließen: weil die Zeit eben vorher noch „nicht erfüllt“ war, kam Jesus nicht früher.

Das göttliche „Warten“ entspringt dabei nicht einer vermeintlichen Willkür: Wsenn Gott wartet, dann mit Absicht. Und in dieser Absicht wird

auch immer Seine Barmherzigkeit und Gnade für uns alle sichtbar. Das AT liefert dazu eine Fülle von Beispielen, von denen nur einige wenige hier angeführt werden können.

## Beispiel Abraham

Ein Beispiel erkennen wir in 1.Mo 15,14ff: Gott versprach Abraham und seinen Nachkommen das Land Kanaan zum Besitz, wies aber darauf hin, dass sie eine lange Zeit außerhalb dieses Landes leben und erst „im vierten Geschlecht“ wieder zurückkehren würden. Dann aber würden in dem Abraham zugesagten Land noch andere wohnen, deren Ungerechtigkeit zwar „bis hierher noch nicht voll“ war<sup>1</sup>, im Laufe der folgenden Generationen jedoch derart zunehmen würde, dass das Gericht Gottes über sie beschlossen war. Die dort ansässigen Menschen hatten also noch etwa 400 Jahre Zeit, von ihrem gottlosen Weg abzustehen und nur weil sie dazu nicht bereit waren, wurden sie, als ihre Ungerechtigkeit dann voll war, zur Rechenschaft gezogen (5.Mo 9,4f).

## Beispiel Israel

Aber nicht nur den Nationen wurde für die Fülle ihrer Zeit das Gericht angekündigt, auch das Volk Gottes ereilte sein ‚eigenes Schicksal‘. Gott hatte es aus der Knechtschaft befreit und in das verheißene Land gebracht, Er hatte ihm den Segen und den Fluch vorlegen und es zum Gehorsam ermahnen lassen (5.Mo 28). Den jedoch verweigerte Israel hartnäckig. Unzählige Male appellierte Gott in der Folgezeit an ihre eigenen Versprechen („*Alles was der Herr geredet hat, wollen wir tun*“ (2.Mo 19,8; Jos 1,16)) und verwies auf die ernstesten Konsequenzen ihres Tuns. Dann endlich, als auch „ihre Zeit erfüllt“ war, kam das unausweichliche Gericht über sie: Israel (2.Kö 17,7-

13) und auch später Juda (Hes 7,12) wurden zur Rechenschaft gezogen und in Gefangenschaft geführt.

## Gott setzt die Zeit auch in seinem Gnadenhandeln fest

Gottes souveränes Handeln bestimmte in beiden Fällen den Zeitpunkt des Gerichts, nicht jedoch ohne die Eigenverantwortlichkeit der Menschen zu berücksichtigen. Sein Eingreifen bezog durchaus die Entwicklung und das konkrete Verhalten Seiner Geschöpfe ein. Das müssen wir auch bei denjenigen Eingriffen voraussetzen, die weniger durch göttliches Gericht als vielmehr durch Gottes Gnade gekennzeichnet sind.

Eines von vielen Beispielen dafür ist die Rückführung der nach Babel verschleppten Juden. So wie Gott Sein festbeschlossenes Gericht für den Fall ankündigen ließ, dass Juda nicht von seinem gottlosen Weg abstehen würde, so stellte er doch auch die Rückkehr eines Überrestes in Aussicht. 70 Jahre hatte Er festgesetzt, die Sein Volk in der Verbannung zubringen sollte (Jer 25,11). Und genau nach Ablauf dieser Zeit fügte Er die politische Konstellation im Nahen Osten derart, dass der zwischenzeitlich an die Macht gekommene Kores ein Rückführungsdekret erließ und den Verschleppten die Möglichkeit zur Rückkehr gewährte. Wie viele der in Babel lebenden Juden werden sich an diese Zusage noch erinnert und mit Gottes Handeln gerechnet haben? Die eher kleine Zahl derjenigen, die sich aufmachten und nach Jerusalem zogen, lässt darauf schließen, dass es nur sehr wenige gewesen sind, die mit Gottes Zusagen und Seiner Gnade rechneten. Aber die Zeit war erfüllt, die Er einerseits Seinem „Knecht Nebukadnezar“ gewährt (Jer 25,9.12) und andererseits Seinem Volk auferlegt hatte.

Ein weiteres Beispiel für Gottes Gnade ist die Geburt Isaaks. Gott hatte Seinem „Freund“ Abra-

1 d. h. bis zum Zeitpunkt dieser Verheißung gegenüber Abraham

ham (Jak 2,23) wiederholt eine zahlreiche Nachkommenschaft zugesagt. Diese aber war, obschon sehnlichst erhofft, in der nach menschlichen Kriterien möglichen Zeit ausgeblieben. Nicht einen einzigen Sohn hatte ihm seine Frau Sara geboren, der Grundstock für ein großes Volk hätte werden können. Dann endlich, als weder Abraham noch seine Frau damit rechneten, dass Gottes Verheißungen sich noch erfüllen würden, wurde der erhoffte Sohn angekündigt und geboren. Gottes Zeitplan war von demjenigen Abrahams verschieden, aber er bestand und da war niemand, der ihn hätte außer Kraft setzen können. „In der Fülle der Zeit“ wurde Isaak geboren und nicht als diejenigen, die ihn ersehnten, damit rechneten. Dabei ging es Gott sicher nicht vordergründig darum, Abraham und Sara willkürlich auf die Probe zu stellen oder gar zu beschämen, es ging Ihm darum, ihnen und uns etwas von Seiner Souveränität zu zeigen, die eben auch darin liegt, dass Er Zeit und Zeitpunkte bestimmt, wobei Er, wie schon gesagt, durchaus auch die Situation und das Verhalten derjenigen berücksichtigt, denen Seine Gnade gilt.

## Fülle der Zeit?

Wenn nun nachfolgend einige Bemerkungen zu der konkreten Zeit gemacht werden, von der Paulus betont, dass sie „die Fülle der Zeit“ ge-



wesen sei, dann nicht, weil damit doch der Versuch unternommen werden sollte, die göttliche Zeitrechnung zu entschlüsseln, sondern lediglich deshalb, um einige Besonderheiten eben dieser Zeit aufzuzeigen, in der der Sohn Gottes auf die Erde gesandt wurde.

Obwohl Gottes Sohn zunächst als der Messias für das irdische Volk Gottes gesandt war, gilt Sein zu vollbringendes Werk weit darüber hinaus. Der Heilsplan Gottes reduzierte sich nämlich nicht auf Israel, sondern umfasste die gesamte Menschheit. Insofern erscheint es sinnvoll, ausgehend von der konkreten Situation der Juden, die politisch-kulturelle Konstellation zu beleuchten, in die Christus hineingeboren wurde.

## Die Situation der Juden

- Die erste große Zerstreuung, die die Juden über sich ergehen lassen mussten, war – wie alle späteren auch – die Folge ihres Ungehorsams. Im Jahre 722 v.Chr. wurden die 10 Stämme des Nordreiches von Salmaneser V. in assyrische Gefangenschaft geführt. Nur einzelne Israeliten kehrten später wieder nach Palästina zurück, von den Übrigen verlor sich jede Spur.
- Auch aus der Verschleppung des Südreiches, die in drei Phasen zwischen 605 und 587 v. Chr. unter dem babylonischen König Nebukadnezar erfolgte, kehrten viele Juden trotz der bestehenden Möglichkeiten nicht wieder nach Palästina zurück, sondern blieben in den Gebieten, in die sie deportiert worden waren.
- Von denen, die nach der babylonischen Gefangenschaft die Gelegenheit genutzt hatten, wieder nach Judäa zurückzukehren, verließen insbesondere in der hellenistischen

Zeit<sup>1</sup> viele Juden Palästina, um sich im gesamten Mittelmeerraum niederzulassen.

- Die in Judäa lebenden Juden waren in den ca. 500 Jahren, die zwischen der Rückführung aus babylonischer Gefangenschaft und der Geburt des Herrn lagen, wechselnden politischen Einflüssen und Herrschaften unterworfen. Zunächst waren es die Perser, die Palästina unter ihre Gewalt gebracht hatten, danach die Griechen (bzw. deren Nachfolgeregische) und endlich die Römer. Allen Phasen gemeinsam war, dass die Juden keinen eigenen souveränen Staat bildeten, sondern mehr oder weniger von der Gunst derjenigen abhingen, die gerade das Ruder in der Hand hielten.

## Die politisch-kulturelle Konstellation zur Zeit der Geburt Jesu

- Mit den Eroberungen unter Alexander dem Großen gingen nicht nur politische Umwälzungen einher. Innerhalb weniger Jahre verschmolzen unter seiner Herrschaft auch bedeutende Kulturen miteinander. Am deutlichsten erkennbar wird dies fortan im gemeinsamen Sprachgebrauch: dem Griechischen.
- Als die Römer im Begriff standen, die damals bekannte Welt zu erobern, übernahmen sie zwar die territoriale Vorherrschaft, erkannten aber die Überlegenheit der griechischen Sprache gegenüber ihrer lateinischen an, so dass sie Erstere als offizielle Verkehrssprache im gesamten Reich akzeptierten und förderten.
- Die Römer beherrschten fast die gesamte damals bekannte Welt. Wenn auch die endgültige Ausbreitung noch etwa 150 Jahre auf sich warten ließ, war unter Augustus schon der gesamte Mittelmeerraum unter der Oberherrschaft Roms vereint.

- Die innereren Streitigkeiten, Bürgerkriege und Bruderkämpfe, die das römische Reich in der Vergangenheit mehrfach an den Rand des Zusammenbruchs geführt hatten, hatten aufgehört: unter Augustus war eine stabile politische Situation entstanden.
- Innerhalb des gesamten Römischen Reiches galt die Pax Romana (der Römische Friede), die durch ein stehendes Heer den inneren Frieden und die innere Sicherheit im gesamten Reich gewährleisten sollte.
- Das gesamte Reich war durch ein Straßensystem miteinander verbunden worden, wodurch sowohl eine einheitliche Verwaltung gefördert, bei Bedarf schnelle Truppenverlegungen gewährleistet, eine für die damalige Zeit beachtliche Geschwindigkeit der Nachrichtenübermittlung geschaffen und sowohl der persönliche Reise- als auch der Handelsverkehr stark begünstigt wurden. Darüber hinaus förderte dieses Wegenetz die Angleichung der unter römischer Herrschaft vereinten Kulturen.
- Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war das im gesamten Reich geltende Römische Recht, das allen Vollbürgern gleiche Rechte und eine einheitliche juristische Behandlung gewährleisten sollte.

In diese Situation hinein, d.h. in die Summe aller Einzelphänomene, die sich gegenseitig beeinflussten und aufeinander bezogen, sandte Gott seinen Sohn. Wie viele der in Judäa lebenden Juden werden noch bewusst den verheißenen Messias erwartet haben? Sicher, es gab unter ihnen einige, die auf „die Erlösung Israels warteten“ (Lk 1,68; 2,38), aber diese Erwartungshaltung war wohl doch eher marginal (am Rande liegend). Wie sollte diese auch lebendig sein, wo Israel als Ganzes doch schon lange nicht mehr existierte, der in Judäa lebende Überrest seine Souveränität an die Römer verloren hatte und selbst die eigene Sprache nur noch von den wenigsten

<sup>1</sup> etwa die Zeit zwischen Alexander dem Großen und Kaiser Augustus

gekannt, geschweige denn gesprochen wurde? Allzu sehr war das konkrete Warten und Hoffen auf ein Eingreifen Gottes enttäuscht worden, als dass es nicht einer allgemeinen geistlichen Lethargie gewichen wäre. Die wurde zwar im rituellen Gottesdienst zeitweise überlagert, war aber doch aufs Ganze gesehen das Kennzeichen des glaubensmüden Gottesvolkes.

Und wir, die wir seit 2000 Jahren die Wiederkunft Christi „erwarten“, können wir diesen Mangel an Naherwartung nicht nachvollziehen? Kennzeichnet nicht auch uns mehr oder weniger diese geistliche Lethargie, gespeist aus vielerlei Faktoren?

Aber ausgerechnet in diese Zeit wurde der Messias geboren, weil es die von Gott bestimmte war. Es war die Zeit, in der sich das Evangelium, das eben nicht nur den Juden, sondern allen Völkern gelten sollte, in einer ungeheuren Geschwindigkeit über die gesamte damals bekannte Welt ausbreiten konnte. Gerade durch die eigentlich als Schande empfundene Oberherrschaft Roms, die die ehemaligen Landesgrenzen eingeebnet hatte zu Gunsten eines einheitlichen Staatsgebildes mit relativer Bewegungsfreiheit, wurde nun die Verbreitung der guten Botschaft begünstigt. Und der diente die für allgemeine Sicherheit sorgende Pax Romana ebenso wie das vorbildlich ausgebauten Wegenetz, das natürlich auch von denen genutzt wurde, die nicht nur des eigenen Interesses wegen, sondern im Auftrag ihres Herrn unterwegs waren. Ganz konkret wird uns „die Römische Herrschaft im Dienste des Evangeliums“ ja in ihrem Bürgerrecht, denn gerade diese verbrieftete Sicherheit war es, die einen Paulus in die Hauptstadt des Reiches brachte, wo er eifrig daran ging, das Evangelium bekannt zu machen.

Dass bei alledem die im gesamten Reich gesprochene griechische Sprache eine nicht unerhebliche Rolle spielte, versteht sich von selbst. Vielleicht weniger offensichtlich, aber deshalb nicht minder bedeutsam für die Ausbreitung der christlichen Botschaft waren auch die in der Zerstreuung lebenden Juden selbst. Wenn der Masse dieser in der Diaspora<sup>4</sup> lebenden Juden auch die konkrete Messiaserwartung eher fremd geworden sein mochte, ihrem gottesdienstlichen Auftrag, zu besonderen Festen im Tempel zu sein, kamen viele nach wie vor nach. App 2 weist uns deutlich auf die zahlreichen Herkunftsländer derjenigen hin, die zum ersten Pfingstfest nach der Himmelfahrt Jesu nach Jerusalem und dabei unter den Eindruck der Petrus-Rede gekommen waren. 3000 Menschen hatten sich infolge dieser Rede bekehrt und wir dürfen sicher annehmen, dass nicht alle aus der jüdischen Hauptstadt stammten. Viele von ihnen werden nach dem Fest wieder in ihre Exil-Heimat zurückgekehrt sein und dabei nicht nur Reiseandenken, sondern vielmehr auch die Botschaft vom Kreuz mitgenommen haben. Erstaunlicherweise findet sich ja eine Anzahl der Ländernamen in der Adressatenliste des I. Petrusbriefes wieder, was durchaus den Schluss zulässt, dass die Pfingstbesucher zur Ausbreitung des Evangeliums engagiert beigetragen und in ihrer Heimat christliche Gemeinden gegründet haben.

„Die Fülle der Zeit“ war da, als Gott sie erfüllt sah. Viele – vielleicht alle – der damals Lebenden werden sie nicht erkannt haben, so wenig wie wir heute die Zeit erkennen. Aber das hielt Gott ebenso wenig damals zurück, Seinen Sohn zu senden wie es Ihn zurückhalten wird, Ihn in der Fülle der Zeit ein zweites Mal zu senden!

H. v. d. Heyden

---

## Grundsätze der Schriftauslegung (IV)<sup>1</sup>

### VII. Stellung vor Gott

Die Heilige Schrift unterscheidet eindeutig die unterschiedliche Stellung von Juden, Nationen und der Versammlung (Gemeinde) Gottes.

- *Die Juden:* Vgl. Röm 9,4.5; Joh 4,22 u. a.
- *Die Nationen:* Vgl. Eph 2,11.12; Eph 4,17.18 u. a.
- *Die Versammlung:* Vgl. Eph 1,22 – 2,3; Eph 5,29.30 u. a.

Vergleicht man die biblischen Aussagen über Israel und die Gemeinde, dann stellt man fest, dass beide völlig verschieden sind, was Ursprung, Berufung, Verheißungen, Gottesdienst, Verhaltensregeln und Zukunft angeht.

Wenn Christen, Glieder des Leibes Christi, die Zusagen Gottes für *Israel* für sich in Anspruch nehmen wollen, kommen sie zu völlig falschen Schlussfolgerungen. Man wird sagen dürfen, dass der Auftrag der Versammlung und auch ihr geistliches Wesen zerstört werden. Statt den ihr bestimmten Weg der Absonderung von der Welt, der Verfolgung, der Armut und Widerstandslosigkeit zu gehen, hat die Gemeinde oft die Heiligen Schriften benutzt zur Rechtfertigung dafür, sich der Welt anzugleichen, Reichtümer anzusammeln, sich ein imposantes Ritual zu schaffen, prachtvolle Kirchen zu bauen und die ursprüngliche Gemeinschaft als Brüder in die kirchlichen Stände „Klerus“ und „Laien“ aufzuspalten.

U. Weck  
(frei nach Dr. C. I. Scofield)



**Wo die Schrift schweigt, da schweige ich auch.**

Gerhard Terstegen

## Der Krankenbesuch

Krankenbesuche im Allgemeinen sind wichtig. Das wissen wir aus der persönlichen Erfahrung, wenn wir selbst krank gewesen sind. Und wir wissen das, weil es von Kranken gesagt und von Seelsorgern immer wieder betont wird. Es gibt jedoch zwischen der Realität des Wissens und dem tatsächlichen Besuch noch eine kleinere oder größere Diskrepanz. Lassen wir einmal alle Gründe, die unter die Rubrik „persönliches Zeitbudget“ fallen, weg. Dann bleibt für die Unterlassung des Besuchs bei einem Kranken fast nur noch dieses Argument, dass man die einen gern und die anderen weniger gern besucht. Hier stelle ich die herausfordernde Frage, ob es leichter ist, einen Querschnittsgelähmten oder einen an schwerer endogener Depression Leidenden zu besuchen. Können wir einen körperlichen Defekt leichter erklären (wenn das überhaupt der Sinn eines Krankenbesuches sein soll) als ein seelisches Leiden? Trägt der Betroffene an dem einen leichter als an dem anderen? Oder ist die Frage leichter zu beantworten, wenn wir eine akut verlaufende aber heilbare Krankheit (z.B. Knochenbruch, Scharlach) mit einer chronischen schweren (Multiple Sklerose, Karzinom) vergleichen?

Was soll der Krankenbesuch bewirken? Natürlich bewirkt er immer eine ganze Menge, weil



sich da mindestens zwei Menschen mit der ganzen Fülle ihres Menschseins begegnen. Aber grundsätzlich soll der Besuch doch dem Besuchten helfen und genau das hat der Besucher zum ersten seiner Anliegen gemacht.

Die Hilfe für den besuchten Kranken soll darin bestehen, dass

- Ermunterung erfolgt,
- gezeigt wird, dass er noch zur (jeweiligen) Gemeinschaft gehört,
- im Blick zurück Verarbeitung erfolgt; Was ist eigentlich (mit dir) passiert?,
- der Blick nach vorn gestärkt wird - Das Leben geht weiter.

### oder auch, dass

- es jetzt bald zu Ende geht und ich bei Ihm sein will,
- ein wenig Zeit im Miteinander verbracht wird, ohne oder mit Worten,
- Wünsche geäußert und Grüße ausgetauscht werden können,
- das Wort Gottes gelesen und gebetet wird,
- der Betroffene Redefreiheit genießen darf und, wenn er das für gegeben hält, ein Bekenntnis ablegen kann.

Die Hilfe besteht nicht darin, dass

- die Diagnose neu gestellt wird,
- der laufenden Therapie an- oder abgeraten wird,
- negative Statements über nicht anwesende Personen (vor allem medizinisches Personal, Angehörige) ausgetauscht werden,

# Seelsorge

- die Warum – Frage gestellt und in der Antwort auf die früheren Fehler des Kranken verwiesen wird.

Der König David beging mit Bathseba, der Frau eines anderen Mannes, Ehebruch und befahl, den Ehemann umzubringen. Diese Tat wurde vom Propheten Nathan aufgedeckt und angeprangert als Vergehen vor dem Herrn. Das von ihnen gezeugte Kind sollte sterben. Da fiel David in eine schwere seelische Krise mit körperlichen Folgeerscheinungen (2.Sam 12,15-23; Ps 32, 2,3 und Ps 51). Ein Krankenbesuch bei dem König als dem (damals durchaus üblichen) absoluten Herrscher war nicht ohne weiteres möglich. Da er aber doch versucht wird, scheint er mir um so beachtenswerter. Die Ältesten seines Hauses, seine Untergebenen also, kamen, um den König von der Erde aufzurichten. Aber er wollte nicht. Es schien, als nehme David in seiner schweren inneren Not in seiner Umgebung gar niemanden wahr. Aber so war es nicht. Er bemerkte seine Umgebung und er konnte auch die Bemühungen um sich deutlich einordnen. Obwohl er nicht mit ihnen redete oder sich sonst auf seine Krankenbesucher einließ, empfand er die Sorge um sich sehr wohl und als sehr wohltuend.

Der rechtschaffene, redliche, gottesfürchtige und das Böse meidende Hiob litt an einer schweren körperlichen Krankheit. Von seiner Fußsohle bis zum Scheitel mit bösen Geschwüren bedeckt saß er als der Inbegriff des Leidens in der Asche. Weitaus schlimmer schienen aber seine geistigen Leiden an den Warum – Fragen zu sein, die durch die Anwesenheit und den Wortwechsel mit den Freunden entstanden waren. Die Freunde besuchten ihn. Die Freunde schwiegen und

litten mit ihm. Die Freunde redeten schließlich mit ihm. Ja richtig, sie redeten in unangemessener Weise. So jedenfalls lautete das Urteil des Herrn. Allein aber der Umstand, dass sie da waren und das Gespräch mit Hiob führten, half Hiob, in der Zeit seiner Leiden nicht nur zu versinken. Er konnte reden und in seinen Gedanken abgelenkt werden. Er konnte sich auf die Freunde konzentrieren und sich verteidigen. Die Zeit verging, in der Hiob sich nicht bloß mit den Folgen seiner furchtbaren Krankheit beschäftigen musste, sondern sich auch aktiv damit auseinandersetzen konnte.

Wir haben hier zwei Krankenbesuche, die ausgesprochen schwierig, aber keinesfalls unmöglich waren. Es handelt sich einmal um eine seelische Krise mit körperlicher Folge und zum anderen um ein körperliches Leiden mit sehr tiefgreifender Depression. Welcher Krankenbesuch leichter zu machen war, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht wären gerade diese beiden Fälle für viele von uns (ich schließe mich ein) eine Unmöglichkeit. Aber ebenso wie die Knechte Davids haben den hochstehenden König und seine Nichtbeachtung überwunden haben, haben auch die Freunde Hiobs ihre persönliche Erschütterung beim Besuch des Schwerkranken zurückgestellt. Die einen wie die anderen mögen sich in unserer nachträglichen Beurteilung nicht recht verhalten haben. Einfühlsamkeit, Ziele, Besuchsstrategien, geistliche Haltung oder ein paar Kenntnisse über die Psyche eines Kranken mögen ihnen gefehlt haben. Aber sie hatten den Mut zu gehen. Und das bewundere ich und empfehle es mir selbst als Erstem zur Nachahmung.

P. Baake

---

## Errettung – darauf ist Verlass!

Die meisten Gläubigen haben zum Zeitpunkt ihrer Bekehrung ein klares Bewusstsein, dass sie verloren und von Gott getrennt sind. Die ganze Tragweite der göttlichen Errettung, so weit wir es jetzt überhaupt erfassen können, wird uns erst im Lauf der Jahre durch die Belehrungen des Wortes Gottes bewusst.

Aber es gibt auch Glaubenskrisen. Wir stellen fest, dass die sündige Natur noch in uns ist. Wir fallen in die gleichen Sünden wie früher. Schließlich zweifeln wir an unserer Errettung. In einer solchen Glaubenskrisen ist es gut, wenn man sich immer wieder den Wortlaut bestimmter Bibelstellen vergegenwärtigt, die gewissermaßen als Anker für die Seele dienen.

In der folgenden Aufstellung wird versucht, eine Auswahl der Bibelstellen, welche die Errettung betreffen, zusammenzutragen. Die Liste ist keineswegs vollständig. Sie soll vielmehr Anregung geben im persönlichen Schriftstudium nach weiteren Stellen, die das ewige Heil betreffen, zu suchen.

### Vergebung der Sünden



Die Vergebung der Sünden ist eine vollkommene und umfassende Angelegenheit. Dabei werden dem Erretteten die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden vergeben.

Apg 10,43: *Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen.*

1.Joh 1,7: *Wenn wir aber in dem Lichte wandeln, wie er in dem Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.*

1.Kor 6,11: *Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.*

Kol 1,13: *... der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden.*

Joh 6,37: *Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.*

### Frieden mit Gott

Der Friede mit Gott oder unser Heil ist in keiner Weise von uns abhängig, sondern allein von dem Werk des Christus. Dabei schauen wir auf zwei Aspekte:



# Evangelisation

- a) Der Errettete ist gerechtfertigt, d. h. gerecht gesprochen vor Gott. Es ist wie ein geschlossener Friedensvertrag.

Röm 4,5-7: *Dem aber, der nicht wirkt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Gleichwie auch David die Glückseligkeit des Menschen ausspricht, welchem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet: „Glücklich die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt sind!“*

2.Kor 5,21: *Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.*

Gal 2,16: *... dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Jesum Christum, auch wir haben an Christum Jesum geglaubt, auf dass wir aus Glauben an Christum gerechtfertigt würden und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt werden wird.*

- b) Der Errettete hat Frieden mit Gott, d. h. der Zorn Gottes ist von ihm weggenommen. Er ist mit Gott versöhnt.

Röm 5,1: *Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christus.*

Joh 14,27: *Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, seid auch nicht furchtsam.*

Kol 1,20-22: *... und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen, indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes, durch*

*ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln. Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen.*

## Aus Gott geboren

Der Errettete ist nun ein Aus-Gott-Geborener, ein Wiedergeborener, ein von Neuem Geborener, ein Kind Gottes. Zu seiner eigenen Geburt kann er nichts beitragen. Aber jetzt hat er in Gott einen Vater.



Joh 1,13: *... welche nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.*

1.Joh 5,1: *Jeder, der da glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren; und jeder, der den liebt, welcher geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist.*

2.Petr 1,4: *... durch welche er uns die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt hat, auf dass ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet, indem ihr dem Verderben entflohen seid, das in der Welt ist durch die Lust.*

Joh 3,3-5: *Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er etwa zum zweiten Male in den Leib seiner Mutter eingehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen.*

Jak 1,18: *Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf dass wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien.*

1.Petr 1,23: *... die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.*

## Versiegelt mit dem Heiligen Geist



Eph 1,13: *... auf welchen auch ihr gehofft, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, in welchem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung.*

Röm 8,9: *Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.*

Joh 7,38.39: *Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.*

## Das Ewige Leben

Das Ewige Leben wird jedem Gläubigen zugesichert. Es hat zwei Qualitäten:



1. Es ist von ewiger Dauer.

Joh 11,25: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist“*

2. Es ist verbunden mit Jesus Christus.

Röm 6,22+23: *Jetzt aber, von der Sünde freigemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.*

# Evangelisation

Röm 8,11: *Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.*

Joh 6,63: *Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.*

Joh 3,16: *...auf dass jeder, der an ihn glaubt, [nicht verloren gehe, sondern] ewiges Leben habe.*

Joh 3,36: *Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.*

Joh 4,14: *... wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.*

Joh 6,40: *Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage.*

Joh 10,10: *Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben und es in Überfluss haben.*

Joh 11,25.26: *Jesum sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und*

*an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?*

Joh 17,3: *Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.*

1.Jo 5,13: *Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr wisset, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.*

## Heilsgewissheit statt Gerichtserwartung

Das Heil oder die Errettung ist eine wichtige Tatsache. Wir dürfen Gott beim Wort nehmen und ganz sicher sein. Das kommt auch in den folgenden Bibelziten zum Ausdruck.



Röm 8,1: *Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.*

Joh 5,24: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen.*

Röm 10,9.10: *... wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst. Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtig-*

keit und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.

Joh 10,27-29: Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben und sie gehen nicht verloren ewiglich und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.

## Anteil am Erbe der Heiligen

Errettete sind Kinder Gottes. Aber es wird auch der Ausdruck „Söhne Gottes“ gebraucht. Das bedeutet, dass wir ein Erbe göttlicher Qualität zu erwarten haben.



Gal 3,26: ... denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum.

Gal 4,7: Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott.

1.Petr 1,3.4: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wieder-gezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbeil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch.

Phil 3,20.21: Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.

Apg 20,32: Und nun befehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, welches vermag aufzuerbauen und [euch] ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten.

Apg 26,18: ... ihre Augen aufzutun, auf dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, auf dass sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an mich geheiligt sind.

Kol 1,12.s13: ... dank sagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.

Reinhold Starck

# Die Kurzpredigt

## Schlechte oder schöne Welt?

Die Welt ist schlecht und wird immer schlechter. Zu diesem Gemeinplatz können wohl die meisten „Ja“ sagen. Aber was können wir dagegen machen? Soll überhaupt etwas geschehen? Oder haben vielmehr die Optimisten recht, die eine ganz andere Sicht der Verhältnisse haben? Hat nicht gerade der amerikanische Präsident zu den Erfolgen der Genforschung gesagt: „Zusammen werden wir die Ergebnisse untersuchen und beraten, wie wir am besten auf noch majestätischere Höhen gelangen“.

Aber wir sprechen hier von Unrecht, Gewalttaten und der sinkenden Moral. Darunter leidet die Menschheit anerkanntermaßen und es scheint kein Kraut dagegen gewachsen zu sein. Doch für Einzelne wohl. Die Bibel sagt: *„Alle haben gesündigt und in ihrem Leben kommt Gottes Herrlichkeit nicht mehr zum Ausdruck und dass sie für gerecht erklärt werden, beruht auf seiner Gnade. Es ist ein freies Geschenk aufgrund der Erlösung durch Jesus Christus“* (Röm 3,23.24 [NGÜ]).

Menschen, die durch das Versöhnungsblut von Jesus Christus von ihrer Schuld erlöst worden sind, leben ein anderes Leben, werden eben Gottes segensreiche Weisungen zum Nutzen für ihre Umgebung umsetzen. Da wächst etwas Neues.

Sie sind skeptisch? Wie der Seifenfabrikant, der zu einem Priester sagte: „Das Christentum hat nichts erreicht. Obwohl es schon bald zweitausend Jahre gepredigt wird, ist die Welt nicht anders geworden. Es gibt immer noch Böses und böse Menschen“.



Der Priester wies auf ein ungewöhnlich schmutziges Kind, das am Straßenrand im Dreck spielte und bemerkte:

„Seife hat nichts erreicht. Es gibt immer noch Schmutz und schmutzige Menschen in der Welt“.

„Seife“, entgegnete der Fabrikant, „nutzt nur, wenn sie angewendet wird.“

Der Priester antwortete: „So ist es mit dem christlichen Glauben auch!“

U.Weck

Eugene Christian schrieb ein Buch mit dem Titel: „Wie muss man leben, um hundert Jahre alt zu werden“. Er starb aber mit 69 Jahren, nachdem er etwa 2/3 des Weges zu seinem Ziel zurückgelegt hatte.



## Lake Geneva Report

Zum Lake Geneva Report (LGR), den wir vor einiger Zeit als Z&S Spezial herausgegeben haben, erhielten wir vor einiger Zeit einen sehr ausführlichen Kommentar

von „SoundWords“. Zwischenzeitlich erreichte uns von SoundWords folgender Brief:

Liebe Redaktionsmitglieder,

vor einiger Zeit haben wir euch die „Anmerkungen zum Lake Geneva Report“ zukommen lassen und haben leider bis heute nichts von euch gehört. Dafür, dass der LGR eine Diskussionsgrundlage sein sollte, sind wir recht enttäuscht, dass ihr offensichtlich nicht zu einer Diskussion bereit seid. Vielleicht denkt ihr gar, „es hat sowieso keinen Sinn mit denen“. Wir hoffen, dass es nicht so ist.

Wir haben dann vor kurzem unsere Anmerkungen auf der Seite SoundWords veröffentlicht und haben dabei „fairer“ Weise auf eure Seite im Internet hingewiesen, so dass sich jeder sein unparteiisches und möglichst objektives eigenes Bild machen konnte.

Eure aktuelle Ausgabe von Z&S [Nr. 3/2000; d. R.] hat uns dann umso mehr erstaunt, wie scheinbar parteiisch euer Vorgehen ist. Könnt ihr das wirklich so vor dem Herrn verantworten? Es wäre u.E. unparteiischer gewesen, wenn ihr auch wenigstens auf unsere Anmerkungen hingewiesen hättet. Allerdings ist es ja dazu noch nicht zu spät (ein Hinweis auf den Internetlink wäre doch wirklich nicht zu viel, oder?). Schließlich war das auch „Post“ an euch. Jedoch nur die den Report bekräftigende Post zu veröffentlichen ist nicht redlich und eine Beeinflussung in eine bestimmte Richtung. Bitte überdenkt noch einmal diesen Sachverhalt.

Wenn unsere Gedanken zum LGR in euren Augen vielleicht so unhaltbar sind, dass ihr darauf nicht hinweisen könnt, dann wären wir sehr dankbar gewesen und wären es noch, wenn Ihr uns unsere Bedenken genommen hättet oder noch nehmen würdet.

Bitte habt Verständnis, dass wir euch diese wenigen Worte in aller Dringlichkeit unserer Herzen geschrieben haben.

Herzliche Grüße

In der Liebe dessen, der uns so teuer erwarb

euer SoundWords-Team

S. Isenberg  
V. Berger  
D. Schürmann

### Antwort der Redaktion:

Vielen Dank für eure offenen Worte. Wir möchten allerdings zunächst daran erinnern, dass wir den Eingang eurer Ausarbeitung seinerzeit durchaus bestätigt hatten. Insofern lag euch nicht **keine** Reaktion vor. Zudem bitten wir um Nachsicht, dass die Beantwortung von Leserbriefen und –reaktionen, die normalerweise durch unser Redaktionsmitglied Ulrich Weck erfolgt, durch eine schwere Erkrankung unseres Bruders ins Nachtreffen geriet. Allerdings hatten und haben wir *nicht* die Absicht, in Z&S eine Diskussion über die im LGR dargelegten Gedanken zum Thema Gemeinschaft zu führen. Dies würde den Rahmen dieser Zeitschrift sprengen. Wir hoffen jedoch nach wie vor, dass der LGR im deutschsprachigen Raum zur konstruktiven Auseinandersetzung mit diesem Thema anhand des Wortes Gottes anregt. Eure Homepage (<http://home.wtal.de/soundwords>) ist hierfür sicherlich ein erwähnenswertes Beispiel. Gern würde wir auch eine passende Gelegenheit zum persönlichen Gespräch nutzen.

Die Redaktion

# Die Rückseite

## Auf dem Kreuzfahrtdampfer

An Deck des Kreuzfahrtschiffes hielt es jemand für nötig, ausführlich gegen die Bibel Stellung zu beziehen. Zufällig war an Bord auch ein Prediger, der schweigend diesem Wortschwall zuhörte.



Als der Ungläubige mit seinen Worten am Ende war, ergriff der Prediger das Wort. Zunächst aber legte er einen größeren Geldschein auf den Tisch und richtete die allgemeine Aufmerksamkeit darauf. Dann sagte er zu dem Redner: „Mein Herr, Sie

sind offensichtlich sehr vertraut mit der Bibel.“

„Ja“, erwiderte dieser mit sichtlichem Stolz: „Ich habe sie ein Leben lang studiert.“ „In diesem Falle

werden Sie sicher diese Bank-Note verdienen. Sie gehört Ihnen, wenn sie zehn Verse aus der Bibel korrekt aufsagen können.“

Der Ungläubige zögerte und schaute etwas verlegen aus. Dann sagte er entschuldigend: „Ich habe die Bibel in den letzten vierzehn Jahren nicht gelesen und ich fürchte, meine Erinnerung hat sehr stark abgenommen.“ „Sie sollen den Geldschein bekommen, wenn sie fünf Verse korrekt zitieren können.“ Immer noch keine Antwort. Schließlich sagte der Prediger: „Sie werden das Geld bekommen wenn sie *einen* Vers korrekt zitieren.“ Der Mann schwieg peinlich berührt.

Dann öffnete der Prediger seine Bibel und sprach eindringlich zu denen, die herum standen bis zum späten Abend. Dann ging er in seine Kabine. Auch der kleinlaute Redner ging zu Bett, fand aber keine Ruhe. Nach einer schlaflosen Nacht kam er mit einem Freund am nächsten Morgen in die Kabine des Predigers und bat ihn, für ihn zu beten, was dieser mit großer Freude tat.

(Aus: Why I believe the Bible von A. J. Pollock )